



Abend-

Zeitung.

216.

Donnerstag, am 9. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Xenophon.

Er stand, die Götter zu verehren,
An den geschmückten Hausaltären,
Doch fern vom theuern Vaterland;
Dort wo, im friedlichen Scillonc,
Er, was Athen nicht geben konnte,
Die heit're Ruh' des Weisen fand.

Sein Blick ist zum Olymp erhoben,
Die ewig Herrschenden zu loben,
Drum ziert ein Kranz sein Silberhaar.
Er bringt für seines Lebens Freuden,
Für jede Sorge, jedes Leiden,
Des Dankes frommes Opfer dar.

Vor allen preist er jene Stunde,
Wo zu der Weisheit hohem Bunde
Sich Sokrates mit ihm vereint.
Es sah' der edelste Hellene
Ihn blühen in des Junglings Schöne
Und ward sein Lehrer und sein Freund.

Noch sieht der Greis zu seiner Rechten,
Bei Delium, den Helden sechten
Und wie er ihn dem Tod entriß.
Er rühmt den Retter seiner Jugend,
Den Führer auf der Bahn der Tugend,
Und aus des Irrthums Finsterniß.

Sein Mund erhebt die Unsichtbaren,
Die ihn und seiner Griechen Schaaren
Beschirmt am unwegsamem Strand.
Er dankt der Huld, die ihn geleitet,
Und frohe Rückkehr ihm bereitet
In das ersehnte Heimathland.

Zwar denkt er auch der trüben Tage,
Doch ohne Murren, ohne Klage,
Stark durch der Unschuld Hochgefühl.
Das Glück des Staats, der ihn verbannte,
Weil Cyrus seinen Freund ihn nannte,
Bleibt seiner Wünsche letztes Ziel.

„Zu euch,“ ruft er: „ihr sel'gen Götter,
„Ihr, meines Daseyns Quell und Retter,
„Schwingt sich empor mein heißes Fleh'n.
„Ihr könnt allein den Sieg verschaffen;
„Drum segnet die gerechten Waffen
„Und krönt mit neuem Ruhm Athen!“

Da stellt sich, eh' er noch geendet,
Von Mantinea abgesendet,
Ein Bote seinem Auge dar.
„Laß, Herr, mein Wort dich nicht betrüben!
„Dein Sohn ist in der Schlacht geblieben;
„Nur ich entrann noch der Gefahr.“

Und ernst nimmt er den Kranz vom Haupte,
Der schattend seine Stirn umlaubte
Und seufzend schaut er himmelwärts.
Sein Gryllus, theuer ihm vor allen,
Ist, ach! im ersten Kampf gefallen! —
Stumm, ohne Thräne ist sein Schmerz.

„Doch wie?“ ruft er: „ist's ihm gelungen?
„Hat er den Lorbeer sich errungen,
„Der früh schon meine Schlaf umwand?“ —
„„Er fiel,““ spricht jener: „„mir zur Seite;
„„Er war der Tapferste im Streite,
„„Und starb den Tod für's Vaterland!““

„Wohl ihm! — Mein Sohn ist nicht gestorben! —
„Wer sterbend ew'gen Ruhm erworben,
„Der schloß am schönsten seinen Lauf.
„Komm,“ ruft entzückt der edle Weise:
„Daß ich mit dir die Götter preise!“
Und setzt den Kranz sich wieder auf.

Hohlfeldt.

Die dankbaren Thiere.

(Fortsetzung)

Als er eintrat auf der Burg, weilten Aller Blicke
Auf seiner lieblichen Gestalt und die Königstocher

ter selbst vermochte nicht ein Auge von ihm abzuwenden; denn noch nie war ihr ein so schöner Jüngling begegnet. Dieß sahen seine Brüder mit Neid und Groll, und schnell beschloßen sie, ihn beim Könige anzuschwärzen. Sie traten vor den König und sagten, er sey ein böser Zauberer und bloß in der Absicht gekommen, die schöne Prinzessin zu entführen.

Der König ließ ihn vor sich kommen und sagte: „Du bist ein Zauberer, bist ein Mädchen-Räuber; „kannst Du drei Dinge verrichten, die ich Dir auf- „erlege, so will ich Dir das Leben schenken, Dich „aber zugleich aus meinem Reiche jagen, kannst „Du es nicht, so laß ich Dich an den nächsten „Baum hängen.“ Der Jüngling erschrock und konnte nichts hervorbringen, denn lebhaft fielen seine Brüder dem Könige in's Wort und beschwo- ren ihre Anklage. Da sagte der König zu dem Aeltern:

„Sag' an, was soll das Erste seyn
„Von diesen dreien Dingen,
„Unmöglich sey es allzumal,
„Drum mag er es vollbringen.“

Dieser besann sich nicht lange und sagte zum Kö- nige: „Er soll in einem Tage eine Burg erbauen, „die noch weit schöner sey als die Deinige, und „wenn ihm dieß nicht gelingt, so soll er's mit dem „Leben büßen.“

Der König hieß es gut, und bestimmte Fer- ko'n den nächsten Tag zur Lösung dieser Aufgabe. Somit entließ er sein Gefolge und begab sich in sein Schlafgemach. Die zwei Brüder aber lachten und freuten sich höchlich, daß der König nach ihrem Willen gethan, und sie ein sicheres Mittel erfunden hatten, jenen zu verderben.

Ferko ging indeffen hinaus in's Freie; ihm war übel zu Muth und er verwünschte den Augen- blick, da er die Grenze dieses Reiches betreten. Voll Angst und Schwermuth wandelte er auf dem Felde auf und nieder, und dachte mit Angst und Furcht des morgenden Tages, wo er das Unmög- liche vollbringen sollte. Da kam mit einmal eine Biene heran geflogen, die setzte sich ihm auf die Achsel und redete ihn traulich an: „Was grämst „Du dich, mein lieber Freund? Sag' an, womit „kann ich Dir helfen? Ich bin jene Biene, die „Du jüngst vom Verderben gerettet hast und kom- „me, Dir Deine Güte zu vergelten.“

Ferko stuzte eine Weile, als er aber die Bie- nenkönigin in ihr erkannte, gestand er ihr seinen Kummer und sagte: „Wie könntest Du mir helfen

„eine Sache verrichten, die kein Mensch auf der „Welt vollbringen kann.“

Nachdem aber die Biene vernommen, was er zu verrichten habe, sagte sie ihm: „Sei getrost und „fürchte nichts; eh' die morgende Sonne wieder „untergeht, soll die Aufgabe gelöst seyn, und eine „Burg vor Dir da stehen, wie noch kein König „eine besessen hat.“ Dieß sprach sie, und schwebte munter hinweg von seiner Achsel. Ferko aber war sehr froh, und legte sich in's Gras auf dem Felde, und schlief ruhig bis die Sonne wieder her- auf kam über den Bergen.

Da bewegte sich Alt und Jung durch Stadt und Hof, und harrete voll Ungebuld, wie der schöne Fremdling jene Aufgabe lösen werde. Aber die Prinzessin war still und traurig; sie hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen, denn das Schicksal des schönen Jünglings ging ihr immer mehr zu Her- zen, darum weinte sie auch so sehr, daß ihre Augen roth und ihr weiches Kopfkissen ganz durchnäßt waren.

Ferko war den ganzen Tag über auf dem Fel- de geblieben, und als die Schatten der Gebirge dunkler und länger wurden, siehe, da kam die treue Biene wieder auf seine Achsel heran geschwebt, und sagte: „Nun magst Du den König nach jenem Hü- „gel geleiten, die schöne Burg ist fertig.“ Damit entfloß sie gleich wieder und summt fröhlich durch die Luft dahin.

Als der Jüngling dieß vernommen, ging er gleich auf die Burg hin, und meldete dem Könige, daß er sein Werk vollbracht habe. Da zog der ganze Hof hinaus, nach dem nächsten Hügel der Stadt, und erstaunte ob dem Wunder, das sich vor aller Augen entfaltete. Denn über dem Hügel erhob sich eine prachtvolle Burg aus den herrlichsten Blumen gebaut, die je eines Königs Garten hegte. Das Dach war von frischen purpurfarbenen Rosen, die Fenster von blauen Lilien, die Wände von weißen Nelken, die Gesimse von prachtvollen Tulpen, und die Thore von Sonnenblumen und Narzissen; rings umher blühten Veilchen und Tausendschönchen und das Ganze umwob ein süßer Duft, der alle Anwe- sende zu bezaubern schien.

Die dankbare Bienenkönigin hatte alle Bienen des ganzen Reichs aufgeboten, und alle waren schleunigst herbei geeilt, die Blumenburg zu erbauen.

Da wunderte sich der König sehr; sein holdes Töchterlein aber stand wie verklärt vor Freude da, und ihre Blicke weilten bald auf der schönen Blu-

menveste, bald wieder auf dem kunstreichen Meister, der sie erbauet. Die zwei Brüder indessen waren blaß vor Meid, und bekräftigten ihre Klage, daß Ferkö ein Zauberer sey, indem sie auf das Gebäude hinwiesen, das sie gerne, sammt ihm, mit einem Blicke vernichtet hätten.

Ob der König gleich über das wunderbare Gelingen seiner so schwierigen Aufgabe erstaunt war, so ärgerte es ihn doch, daß er den Fremdling nicht gleich am Leben strafen konnte. Er sagte daher zu dessen zwei Brüdern:

„Sagt an, was soll das Zweite seyn
„Von jenen dreien Dingen,
„Unmöglich sey auch dieß zumal,
„Drum mag er es vollbringen.“

Da versetzte der Aeltere alsobald: „Er soll, da der Schnitt bereits zu Ende, aber noch nichts von der Erndte eingebracht ist, bis morgen um diese Zeit alle Getreidekörner, die im Umkreise der Königstadt auf den Feldern liegen, in der Nähe der Blumenburg auf einen Haufen zusammen lesen, ohne daß auch nur ein Körnchen fehle. Verrichtet er es nicht, so werde er gestraft an seinem Leben.“

Da erblaßte die schöne Königstochter abermal, der Jüngling aber vernahm es ruhig und ging seiner Wege, denn ihn hatte der Blick der Prinzessin getroffen, und da war ihm so sonderbar zu Muthe, als hätte er eben so viel zu hoffen, wie zu fürchten.

Er wandelte wieder hinaus auf das Feld, und sann nach, wie er die zweite Aufgabe lösen könne. Die Sonne war schon tief hinab gesunken, und alles war still um ihn und dunkel. Da kam ihm mit einemmal eine Maus entgegen und redete ihn also an: „Sei gegrüßt, mein Wohlthäter! was fehlt Dir? und was sinnest Du so traurig nach? Kann ich Dir Rath schaffen, auf daß ich Dir das Gute vergelte, das Du mir einst erwiesen hast?“

Ferkö erkannte bald jene Maus in ihr, welcher er mit seinem Wasser hülfreich beigestanden war, und sagte: „Liebe Freundin, wie könntest Du mir Rath in einer Sache schaffen, die alle menschliche Fähigkeit übersteigt? Bis morgen Abend soll ich alle Getreidekörner dieser Felder dort auf einen Haufen zusammen bringen, und bleibt auch nur Eins auf dem Acker, so kostet mich's mein Leben.“

„Ei,“ erwiderte die Maus: „diese Kleinigkeit soll Dich nicht kümmern, laß mich's allein besor-

gen. Eh' der Tag sich wieder neigt, bin ich hier um Dir zu melden, daß alles verrichtet sey.“ Hiermit hieß sie ihm, an derselben Stelle verweilen, und lief mit geschäftiger Eile nach dem Felde hin.

Da ward dem Jüngling immer wohler um's Herz, denn er zweifelte nicht, daß auch die Maus Wort halten werde. Getrost legte er sich nieder in's Gras, und schlief ruhig die ganze Nacht, und erwachte des Morgens voll schöner Hoffnung wieder. Und ehe noch der Abend gekommen war, da erschien die Maus abermal gar eilig vor ihm und sagte die Worte: „Jetzt magst Du den König nach dem Hügel führen, denn alles hab' ich verrichtet nach Deinem Willen.“

Fröhlich machte sich Ferkö auf und trat vor den König, und meldete ihm, daß er auch das Zweite vollbracht habe. Und König und Hof zog wieder hinaus nach dem Hügel zu, wo die Blumenburg stand, um das neue Wunder zu sehen.

Aber auch diesmal erstaunte die ganze Menge und wußte nicht, ob es Traum oder Wahrheit sey, was sie sahe. Denn höher als die Burg des Königs lag hier alles Getreide der Felder, die die Stadt umgaben, auf einem Haufen, und es war kein Körnlein zurückgeblieben auf den Feldern, so genau man auch suchen und forschen mochte. Das Mäuschen hatte dieselbe Nacht alle Mäuse des Landes herbei gerufen zum Dienste des wohlthätigen Jünglings, dem sie ihre Rettung verdankte, und alle eiferten in die Wette, das große Tagewerk zu vollbringen.

(Der Beschluß folgt.)

Der Gefangene.

Ein Triolett.

Wenn ich kein Gewissen hätte,
Kein aus Himmels reinen Landen —
Wär' ich nicht schon längst zu Schanden?
Wenn ich nicht die Musen hätte,
Jauchzt' ich wohl in Eisenbanden?
Träumt' ich leicht im Felsenbette
Wenn ich nicht ein Liebchen hätte
Aus Cytherens Rosenlanden?

Freih. v. Biedenfeld.

Palindrom.

Kennst Du den Artikel nicht,
Der verkehrt Verneinung spricht?
W. Jahn.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 3. Julius. Die Dörfer nächst Wien, wo die Reichen ihre Landhäuser haben: Hiesing und Meidling, haben den Sommer hindurch auch wieder ihre Theater. In Hiesing spielt eine Dilettantengesellschaft, in Meidling eine Truppe unter der Leitung eines gewissen Rosenthal. Letztere läßt uns oft sehr possirliche Anschlagzettel sehn. So lasen wir neulich: Orhello, der Mohr von Benedig, oder Die Schreckensstunde um Mitternacht, eine wahre Begebenheit, nach Shakespear.

Am 4. Julius. Man hört fast von nichts Anderem sprechen als von dem Cometen. Das gemeine Volk will ihn wieder als Vorläufer von Krieg und Hungersnoth ansehen, und scheint nicht zu bedenken, daß sein Vorgänger im Jahr eils das gefegnetste Jahr beschien. Wislinge brauchen ihn zur Zielscheibe ihrer sarkastischen Ader und hundert Scherze sind schon in Umlauf gebracht worden.

Am 5. Jul. Von den drei Tenoristen ist nur Herr Babnigg bei uns zurückgeblieben, welcher heute zum erstenmale als engagirtes Mitglied auftrat. Hrn. Stümer konnten wir leider! nicht festhalten, da seine Anstellungszeit beim Berliner Theater noch nicht zu Ende ist.

Am 6. Jul. Im Mausbergerischen Verlage sind ein Paar Gedichte auf Kobene's Tod erschienen, welche das non plus ultra der Schlechtigkeit genannt zu werden verdienen, eine Strophe mag den Beweis geben, sie heißt wörtlich also:

Deutsche Bühnen haben nun verloren
Ihren Liebling, die Naivität,
Die wird solcher Dichter mehr geboren,
So gelehrt, gefühlvoll, so beredt.
Alexander, Rußlands großer Kaiser,
Schätzte ihn und gab ihm einen Rang.
Er, der Menschen Lust und Tugendweiser,
Starb in Mannheim, schweig' Gesang! —

Am 8. Jul. Im Leopoldstädtertheater wurde heute zum erstenmale gegeben: Das Glockenspiel in China. Zauberpantomime in 1 Akt, von der Erfindung und Ausführung des Hrn. Ulich, Großherzog. Weimarischen Balletmeister (?), Musik vom Abt Vogler (?). — Die beiden Fragezeichen sollen bedeuten, daß ich erstens glaube, daß in Weimar seit vielen Jahren kein Ballet bestanden habe, also der Titel des Hrn. Ulich usurpirt seyn müsse, zweitens, daß man gerechte Ursache habe zu zweifeln, ob diese Musik wirklich von dem berühmten Vogler componirt sey. Die Erfindung der gegenwärtigen Pantomime wird Herrn Ulich nicht viele Mühe gekostet haben. Die Ausführung genügte.

Der Vater und die beiden Söhne springen recht künstlich, die beiden Töchter sind angenehme Erscheinungen. Das Ganze dürfte in kleinen Städten, wo man keine Ballete kennt, mehr an seinem Plaze seyn, als in der Hauptstadt.

Am 10. Jul. Ein Ungenannter hat uns *visita a Bedlam* übersetzt, und es ist heute im Leopoldstädtertheater unter dem Titel: Der Gang in's Irnhaus, gegeben worden. Warum wählte man nicht Hell's Uebersetzung, welche schon auf mehreren Bühnen mit Beifall gegeben wurde? Die Directionen sehen sich bei solchen Gelegenheiten meistens selbst im Lichte. Hell's Uebersetzung ist in dessen Bühne der Ausländer gedruckt, welche den Theatern um ein sehr billiges Honorar überlassen wird. Wenn manche Directionen das nicht wissen, so ist das *ignorantia vincibilis*, sie dürften nur die öffentlichen Blätter lesen.

Am 11. Jul. Unter der Leitung des Alexanders Price und Hiam wurde heute zum Vortheil der durch Brand verunglückten Bewohner von Laxenburg auf dem im kaiserlichen Park daselbst befindlichen Turnirplaz ein Caroussel und ein Turnier zu Nordhausen aufgeführt. Der Zweck, sagt man, heilige die Mittel, der Zweck war hier allerdings sehr edel, aber die Mittel mußte man, auch bei der größten Rücksicht, belachen. Die Herren Ritter sahen vom Kopf bis an die Beine aus, als ob sie wirklich aus einem vorhergegangenen Jahrhundert kämen, die Beine aber waren so fingermäßig angethan, daß die Modenzeitung diese Kreaturen mit Recht halb Fisch, halb Mensch nennt. Die Figuren im Caroussel wollten meistens nicht recht gelingen, und beim Turnier wußte man volends gar nicht, wer den Sieg davon getragen habe. Das sehr zahlreich versammelte Publikum ging unbefriedigt von dannen, und ärgerlich darüber, daß man es zur Langenweile drei Stunden weit genarrt habe.

Am 12. Jul. Der Tänzer Taglioni, der schon zu Duport's Zeiten hier beim Ballet ange stellt, und ein Liebling des Publikums war, tanzt jetzt als Gast hier und hat heute im Ballete *Thetis* seinen Gastranz mit einem *Pas de deux* mit Mad. Rozier begonnen. Obschon in den Jahren ziemlich vorgerückt, besitzt Hr. Taglioni noch immer sehr viele Leichtigkeit und Gewandtheit, und hat an Grazie noch gewonnen. Das Publikum hat ihm bei seinem ersten Erscheinen durch den lautesten Beifall bewiesen, daß es ihn noch nicht vergessen habe, und durch Hervorrufen gezeigt, daß es ihn noch immer unter seinen Tänzern zu besitzen wünsche.

Am 13. Jul. Ein Herr Klein vom Linzertheater trat im Theater an der Wien zum erstenmal als armer Poet auf. Er besitzt ein klares, deutliches Organ und einige Bühnengewandtheit. Genie habe ich nicht vorleuchten sehn.

Ankündigungen.

Bei W. Starke in Chemnitz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Dresden, bei Arnold) zu haben:

Vaterlandspredigten und Reden von J. H. G. Starke. gr. 8. 12 Gr.

Man braucht wohl nur zu erinnern, daß in dieser Sammlung unter andern der Eintritt von Preußens unvergeßlicher Königin, Luise, betrauert und die ganze Reihe

der merkwürdigen Begebenheiten von 1813 bis 1815 gefeiert wird, um nicht Jeden, der jene Begebenheiten für das erkennt, was sie sind, für die neuesten Offenbarungen der göttlichen Macht und Gerechtigkeit, einzuladen, sich durch eignes Lesen dieser homiletischen Arbeiten von der Wahrheit der Behauptung zu überzeugen: daß in ihnen das Menschlich-Große mit angemessener Würde, das Nübrende mit der Sprache des Gefühls, das Göttliche mit der ächten Begeisterung des Glaubens ausgesprochen werde.